

Tà katoptrizómena

Das Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik

Heft 153 | [Home](#) | [Archiv](#) | [Impressum und Datenschutz](#) | [Das Magazin unterstützen](#)

Albrecht Dürers „Traumgesicht“ und Jean Pauls „Rede des toten Christus“

Eine Erinnerung von Andreas Mertin

Albrecht Dürer: Traumgesicht (1525)



Albrecht Dürer, Traumgesicht, Juni 1525

1525 malt Albrecht Dürer (1471-1528) nach einem nächtlichen Alptraum obiges Aquarell und setzt in der damals noch recht neuen **deutschen Kurrentschrift** unter das Bild den folgenden Text, der den Traum (er nennt es: ein Gesicht) beschreibt und die Gefühle, die er in ihm auslöst.

Originaltext in heutiger Schrift

Im 1525 Jor nach dem pfinxstag zwischen dem Mittwoch und pfintztag in der nacht im schlaff hab ich dis gesicht gesehen wy fill großer wasern vom himmell fillen Und das erst traff das erthrich ungefer 4 meill fan mir mit einer solchen grausamkeit mit einem über großem räuschn und zersprütz n und ertrenckett das gantz lant In solchem erschrack ich so gar schwerlich das ich doran erwachett edan dy andern wasser filn

Und dy wasser dy do filn dy waren fast gros und der fill ettliche weit etliche neher und sy kamen so hoch herab das sy im gedanken gleich langsam filn. aber do das erst wasser das das ertrich traff schir herbey kam do fill es mit einer solchen geschwindigkeit wynt und braüsen das ich also erschrack do ich erwacht das mir all mein leichnam zitrett und lang nit recht zu mir selbs kam

Aber do ich am morgn auff stund molet ich hy oben wy ichs gesehen hett. Got wende alle ding zu besten³

„Übersetzung“ durch ChatGPT¹

Im Jahr 1525, nach Pfingsten, in der Nacht zwischen Mittwoch und Donnerstag, habe ich im Schlaf dieses Gesicht gesehen: Ich sah, wie viele große Wassermassen vom Himmel fielen. Das erste traf die Erde ungefähr vier Meilen von mir entfernt² mit einer solchen Grausamkeit, mit einem überaus großen Rauschen und Zerspritzen, dass das ganze Land überflutet wurde. Dabei erschrak ich so sehr, dass ich davon erwachte, noch bevor die anderen Wassermassen herunterfielen.

Die Wassermassen, die dann folgten, waren ebenfalls sehr groß. Einige fielen weiter entfernt, andere näher, und sie kamen so hoch herab, dass sie in meiner Vorstellung eher langsam zu Boden fielen. Aber als das erste Wasser, das die Erde traf, herankam, fiel es mit einer solchen Geschwindigkeit, mit Wind und Brausen, dass ich dermaßen erschrak, dass ich, als ich erwachte, am ganzen Körper zitterte und lange Zeit nicht zu mir selbst kam.

Als ich jedoch am Morgen aufstand, malte ich hier oben (auf dem Papier) auf, wie ich es gesehen hatte. Möge Gott alle Dinge zum Besten wenden.

1525 war Pfingsten am 4. und 5. Juni. Dann müsste Albrecht Dürer sein „Traumgesicht“ in der Nacht vom 7. auf den 8. Juni gehabt haben. Es ist keine einfache Zeit in Heiligen Römischen Reich, in den deutschen Landen tobt der Bauernkrieg und nimmt 1524 auch in Nürnberg Gestalt an. Die Bauern protestieren gegen ihre Ausbeutung und werden vom Bürgertum unterstützt. Gleichzeitig entwickelt und konsolidiert sich die Reformation in der Stadt.



Nürnberg. Schedelsche Weltchronik, 1493



Zu diesem Zeitpunkt kann Albrecht Dürer bereits auf eine große Karriere als Künstler zurückblicken. Er ist jetzt 54 Jahre alt, Ratsherr in Nürnberg und hat sowohl Italien (1494 und 1505) wie auch die Niederlande (1520) bereist. Bei seinem Besuch in Venedig wird ihm ein hohes Gehalt angeboten, falls er sich dort niederlässt. Aber es zieht ihn nach Nürnberg zurück – wo er 1528 kurz vor seinem 57. Geburtstag stirbt⁴.



1525 gibt es für Dürer durchaus Gründe, sich Sorgen zu machen, weniger ökonomische Gründe, als vielmehr wegen all der Geschehnisse um ihn herum. Wie sich die Reformation entwickeln wird, ist in dieser Zeit noch nicht absehbar. 1518 hatte Dürer als Vertreter Nürnbergs am Augsburger Reichstag teilgenommen und dort auch die Lehren Luthers kennengelernt. Auch am Nürnberger Religionsgespräch von 1525 nahm Dürer teil. In ihrer Folge wurde die Reformation in Nürnberg offiziell eingeführt. Dürer wird aber auch die Wittenberger Streitigkeiten um die Bilder mitbekommen haben, die für ihn als Künstler existenzbedrohend waren.⁵ In der Sache stand er aber – wenn man seinen schriftlichen Äußerungen folgt⁶ – auf Seiten der Reformation.

Dürers Aquarell von seinem Traumgesicht ist, wie für Träume fast typisch, eher unspezifisch. Etwa 60 Prozent des Bildes werden vom Himmel und den Wetterwolken eingenommen, nur etwa 40 Prozent von der Erde.



Man erkennt andeutungsweise eine Stadtkulisse am Rande eines Sees oder Flusses, auf dem Land sieht man verstreut einige Gehöfte. In Dürers Heimatstadt Nürnberg lebten damals knapp 40.000 Einwohner, ein Viertel davon waren aus Not in die Stadt geflüchtete Bauern. Damit war Nürnberg nach Prag und Köln die drittgrößte deutsche Stadt. Nürnberg selbst dürfte kaum die abgebildete Stadt sein. Franz Hogenbergs Stich der Stadt von 1572 lässt ein etwas anderes Stadtbild erkennen.⁷



(Detail, See/Fluss eingefärbt)



Detail, Stich Nürnberg, Franz Hogenberg, 1572)

Der Hauptteil des Aquarells zeigt uns ein Naturgeschehen, das wir übereinstimmend mit der Beschreibung von Albrecht Dürer auf dem Blatt als heranziehenden **Starkregen** bezeichnen können.



Zumindest zeigen heutige Fotos derartiger Natur-Ereignisse eine gewisse Ähnlichkeit mit Dürers Bild. Dieser selbst hat sein „Gesicht“ ja auch deshalb so gedeutet, weil er offenkundig Erfahrungen mit solchen Naturphänomenen hatte und deshalb das Traumgesicht als solches identifizierte. Starkregen kann für die Betroffenen apokalyptische Erfahrungen auslösen.

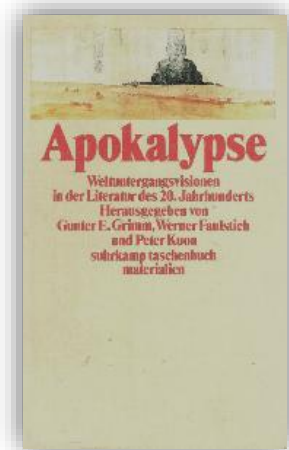


Das Bild als Projektionsfläche

Dürers Aquarell ist aber zugleich auch eine Projektionsfläche, mit vielen Leerstellen, die gefüllt werden können. Das zeigt seine Rezeption insbesondere im 20. Jahrhundert. Nach den Atombombentests wurden Verbindungen zwischen dem Atompilz der Explosionen und dem Aquarell gezogen. Auch wenn sich ein Atompilz anders entwickelt, so hat zumindest der untere Teil des Pilzes eine gewisse Ähnlichkeit. Ansonsten ist es aber eine klassische Projektion.



Nach und nach konnte sich Dürers Bild zu einem Symbolbild für drohende Ereignisse entwickeln, sei es ein drohender dritter Weltkrieg, sei es die Apokalypse. Als der Suhrkamp-Verlag 1986 einen Band zu den „Weltuntergangsvisionen in der Literatur des 20. Jahrhunderts“⁸ herausbrachte, zierte Dürers Traumgesicht das Buchcover. Dabei war das Bild so akzentuiert, dass das Hauptaugenmerk auf dem „Atompilz“ liegt. Nun steht die ursprüngliche Imagination einer drohenden Naturkatastrophe als weitergehendes Bild für den Untergang der Menschheit – es ist zu einer beziehungsreichen Bildmetapher geworden. Es muss aber auch etwas in dem Bild geben, das es derartig adaptionsfähig macht.



Schwache bzw. überdeterminierte apokalyptische Bilder

Andere, eher epigonale Kunstwerke vermögen das nicht zu leisten, sie bleiben bei der Visualisierung des konkreten Anlasses stecken. Nehmen wir den Genremaler Heinrich von Rustige (1810-1900). 1841 hat er das Bild „Überschwemmung“ gemalt.



Mit theatralischer Dramatik hat Rustige die Folgen eines Unwetters dargestellt, das eine ländliche Gegend mit Wassermassen überflutet hat. Verzweifelt haben sich die Dorfbewohner um ein verwittertes Christuskreuz auf einem Hügel in Sicherheit gebracht. Rechts erreicht soeben ein von Stieren gezogener Wagen die rettende Anhöhe, ein Bauernbursche bringt einen Knaben an Land. Ein sich durch tiefdunkle Wolken brechender Sonnenstrahl deutet das Ende des Unwetters an.⁹

Bei Rustige bleiben kaum Leerstellen auf dem Bild, es ist überbestimmt. Durch Auftritt und Kleidung der Personen ist es zeitfixiert, durch die Stilisierung der Personen einem bestimmten religiös-gebundenen Klientel zugeordnet. Für die Zeit um 1841 ist es – fast 90 Jahre nach dem Erdbeben von Lissabon – ein wenig glaubwürdiges Bild. Trotz der regional apokalyptischen Ereignisse sind die Augen flehend nach oben gerichtet, nur ansatzweise mit Zweifeln behaftet, aber insgesamt der Konvention verschrieben. Da waren Bildende Kunst und Literatur dieser Zeit schon viel weiter, wie uns Jean Pauls apokalyptische Rede des toten Christus vom Weltgebäude herab, dass kein Gott sei, zeigt.



Jean Paul: Rede des toten Christus vom Weltgebäude herab, dass kein Gott sei (1796)

Der Text

Ich lag einmal an einem Sommerabende vor der Sonne auf einem Berge und entschlief. Da träumte mir, ich erwachte auf dem Gottesacker. Die abrollenden Räder der Turmuhr, die elf Uhr schlug, hatten mich erweckt. Ich suchte im ausgeleerten Nachthimmel die Sonne, weil ich glaubte, eine Sonnenfinsternis verhülle sie mit dem Mond. Alle Gräber waren aufgetan, und die eisernen Türen des Gebeinhauses gingen unter unsichtbaren Händen auf und zu. An den Mauern flogen Schatten, die niemand warf, und andere Schatten gingen aufrecht in der bloßen Luft. In den offenen Särgen schlief nichts mehr als die Kinder. Am Himmel hing in großen Falten bloß ein grauer schwüler Nebel, den ein Riesenschatten wie ein Netz immer näher, enger und heißer hereinzog. Über mir hört' ich den fernen Fall der Lawinen, unter mir den ersten Tritt eines unermesslichen Erdbebens. Die Kirche schwankte auf und nieder von zwei unaufhörlichen Misstönen, die in ihr miteinander kämpften und vergeblich zu einem Wohl laut zusammenfließen wollten. Zuweilen hüpfte an ihren Fenstern ein grauer Schimmer hinan, und unter dem Schimmer lief das Blei und Eisen zerschmolzen nieder. Das Netz des Nebels und die schwankende Erde rückten mich in den Tempel, vor dessen Tore in zwei Gift-Hecken zwei Basiliken funkelnd brüteten. Ich ging durch unbekannte Schatten, denen alte Jahrhunderte aufgedrückt waren. – Alle Schatten standen um den Altar, und allen zitterte und schlug statt des Herzens die Brust. Nur ein Toter, der erst in die Kirche begraben worden, lag noch auf seinen Kissen ohne eine zitternde Brust, und auf seinem lächelnden Angesicht stand ein glücklicher Traum. Aber da ein Lebendiger hineintrat, erwachte er und lächelte nicht mehr, er schlug mühsam ziehend das schwere Augenlid auf, aber innen lag kein Auge, und in der schlagenden Brust war statt des Herzens eine Wunde. Er hob die Hände empor und faltete sie zu einem Gebete; aber die Arme verlängerten sich und löseten sich ab, und die Hände fielen gefaltet hinweg. Oben am Kirchengewölbe stand das Zifferblatt der Ewigkeit, auf dem keine Zahl erschien und das sein eigener Zeiger war; nur ein schwarzer Finger zeigte darauf, und die Toten wollten die Zeit darauf sehen. Jetzo sank eine hohe edle Gestalt mit einem unvergänglichen Schmerz aus der Höhe auf den Altar hernieder, und alle Toten riefen: »Christus! ist kein Gott?« Er antwortete: »Es ist keiner.« Der ganze Schatten jedes Toten erbebte, nicht bloß die Brust allein, und einer um den andern wurde durch das Zittern zertrennt. Christus fuhr fort: »Ich ging durch die Welten, ich stieg in die Sonnen und flog mit den Milchstraßen durch die Wüsten des Himmels; aber es ist kein Gott. Ich stieg herab, soweit das Sein seine Schatten wirft, und schauete in den Abgrund und rief: 'Vater, wo bist du?' aber ich hörte nur den ewigen Sturm, den niemand regiert, und der schimmernde Regenbogen aus Wesen stand ohne eine Sonne, die ihn schuf, über dem Abgrunde und tropfte hinunter. Und als ich aufblickte zur unermesslichen Welt nach dem göttlichen Auge, starrte sie mich mit einer leeren bodenlosen Augenhöhle an; und die Ewigkeit lag auf dem Chaos und zernagte es und wiederkäuete sich. – Schreiet fort, Misstöne, zerschreiet die Schatten; denn Er ist nicht!« Die entfärbten Schatten zerflatterten, wie weißer Dunst, den der Frost gestaltet, im warmen Hauche zerrinnt; und alles wurde leer. Da kamen, schrecklich für das Herz, die gestorbenen Kinder, die im Gottesacker erwacht waren, in den Tempel und warfen sich vor die hohe Gestalt am Altare und sagten: »Jesus! haben wir keinen Vater?« – Und er antwortete mit strömenden Tränen: »Wir sind alle Waisen, ich und ihr, wir sind



Von ChatGPT generiertes Bild zum Texttitel

ohne Vater.« Da kreischten die Misstöne heftiger - die zitternden Tempelmauern rückten auseinander - und der Tempel und die Kinder sanken unter - und die ganze Erde und die Sonne sanken nach - und das ganze Weltgebäude sank mit seiner Unermesslichkeit vor uns vorbei - und oben am Gipfel der unermesslichen Natur stand Christus und schauete in das mit tausend Sonnen durchbrochne Weltgebäude herab, gleichsam in das in die ewige Nacht gewühlte Bergwerk, in dem die Sonnen wie Grubenlichter und die Milchstraßen wie Silberadern gehen. Und als Christus das reibende Gedränge der Welten, den Fackeltanz der himmlischen Irrlichter und die Korallenbänke schlagender Herzen sah, und als er sah, wie eine Weltkugel um die andere ihre glimmenden Seelen auf das Totenmeer ausschüttete, wie eine Wasserkugel schwimmende Lichter auf die Wellen streuet: so hob er groß wie der höchste Endliche die Augen empor gegen das Nichts und gegen die leere Unermesslichkeit und sagte: »Starres, stummes Nichts! Kalte, ewige Notwendigkeit! Wahnsinniger Zufall! Kennt ihr das unter euch? Wann zerschlagt ihr das Gebäude und mich? - Zufall, weißt du selber, wenn du mit Orkanen durch das Sternen-Schneeegestöber schreitest und eine Sonne um die andere auswehest, und wenn der funkelnde Tau der Gestirne ausblinkt, indem du vorübergehst? - Wie ist jeder so allein in der weiten Leichengruft des Alles! Ich bin nur neben mir - O Vater! o Vater! wo ist deine unendliche Brust, dass ich an ihr ruhe? - Ach wenn jedes Ich sein eigener Vater und Schöpfer ist, warum kann es nicht auch sein eigener Würgeengel sein?... Ist das neben mir noch ein Mensch? Du Armer! Euer kleines Leben ist der Seufzer der Natur oder nur sein Echo - ein Hohlspiegel wirft seine Strahlen in die Staubwolken aus Totenasche auf euere Erde hinab, und dann entsteht ihr bewölkten, wankenden Bilder. - Schau hinunter in den Abgrund, über welchen Aschenwolken ziehen - Nebel voll Welten steigen aus dem Totenmeer, die Zukunft ist ein steigender Nebel, und die Gegenwart ist der fallende. - Erkennst du deine Erde?« Hier schauete Christus hinab, und sein Auge wurde voll Tränen, und er sagte: »Ach, ich war sonst auf ihr: da war ich noch glücklich, da hatt' ich noch meinen unendlichen Vater und blickte noch froh von den Bergen in den unermesslichen Himmel und drückte die durchstochne Brust an sein linderndes Bild und sagte noch im herben Tode: 'Vater, ziehe deinen Sohn aus der blutenden Hülle und heb ihn an dein Herz!'... Ach ihr übergelücklichen Erdenbewohner, ihr glaubt Ihn noch. Vielleicht gehet jetzt euere Sonne unter, und ihr fallt unter Blüten, Glanz und Tränen auf die Knie und hebet die seligen Hände empor und rufet unter tausend Freudentränen zum aufgeschlossenen Himmel hinauf: 'auch mich kennst du, Unendlicher, und alle meine Wunden, und nach dem Tode empfängst du mich und schließest sie alle.' ... Ihr Unglücklichen, nach dem Tode werden sie nicht geschlossen. Wenn der Jammervolle sich mit wundem Rücken in die Erde legt, um einem schönern Morgen voll Wahrheit, voll Tugend und Freude entgegenschlummern: so erwacht er im stürmischen Chaos, in der ewigen Mitternacht - und es kommt kein Morgen und keine heilende Hand und kein unendlicher Vater! - Sterblicher neben mir, wenn du noch lebst, so bete Ihn an: sonst hast du Ihn auf ewig verloren.« Und als ich niederfiel und ins leuchtende Weltgebäude blickte: sah ich die emporgehobenen Ringe der Riesenschlange der Ewigkeit, die sich um das Welten-All gelagert hatte - und die Ringe fielen nieder, und sie umfasste das All doppelt - dann wand sie sich tausendfach um die Natur - und quetschte die Welten aneinander - und drückte zermalmend den unendlichen Tempel zu einer Gottesacker-Kirche zusammen - und alles wurde eng, düster, bang - und ein unermesslich ausgedehnter Glockenhammer sollte die letzte Stunde der Zeit schlagen und das Weltgebäude zersplittern ... als ich erwachte"¹⁰



Von ChatGPT generiertes Bild zum Texttitel

Lesarten

Jean Pauls „Rede des toten Christus vom Weltgebäude herab, dass kein Gott sei“¹¹ ist sicher einer der beeindruckendsten schwarzen Texte der Weltliteratur. Aber er ist bis heute nicht mit der Resonanz versehen, die er verdient. Das liegt vielleicht auch daran, dass er uns von Jean Paul mit einer ganz bestimmten affirmativen religiösen Rahmung präsentiert wird:

Wenn einmal mein Herz so unglücklich und ausgestorben wäre, dass in ihm alle Gefühle, die das Dasein Gottes bejahen, zerstört wären; so würd' ich mich mit diesem meinem Aufsatz erschüttern und – er würde mich heilen und mir meine Gefühle wiedergeben. ...

Meine Seele weinte vor Freude, dass sie wieder Gott anbeten konnte – und die Freude und das Weinen und der Glaube an ihn waren das Gebet. Und als ich aufstand, glimmte die Sonne tief hinter den vollen purpurnen Kornähren und warf friedlich den Widerschein ihres Abendrotes dem kleinen Monde zu, der ohne eine Aurora im Morgen aufstieg; und zwischen dem Himmel und der Erde streckte eine frohe vergängliche Welt ihre kurzen Flügel aus und lebte, wie ich, vor dem unendlichen Vater; und von der ganzen Natur um mich flossen friedliche Töne aus, wie von fernen Abendglocken.

Jean Pauls rahmende Beteuerung, er begreife diesen imaginierten Alptraum als reinigende Katharsis für einen dann doch religionsgetragenen Alltag, kann einen nicht wirklich trösten. Nicht zuletzt, weil man ja weiß, dass sein Alptraum den Stand der menschlichen Erkenntnis über das Universum beschreibt. Wir sind ein Nichts im kalten schweigenden All.

Jean Paul dagegen erscheint nur das atheistische Lehrgebäude als kalt und leer und nicht die unendlichen Weiten des Alls, die ja schon zu seiner Zeit hinreichend bekannt waren. Ästhetisch füllt er dieses angebliche leere Gebäude mit einer Kaskade faszinierender Bilder, lange bevor uns die NASA mithilfe ihrer Weltraumteleskope mit den Realitäten des Weltraums konfrontierte, in denen der Mensch keinen zentralen Platz mehr einnimmt: es ist ein All, durch das „die Sonnen wie Grubenlichter und die Milchstraßen wie Silberadern gehen“. Es ist ein „Gedränge der Welten“, ein „Fackeltanz der himmlischen Irrlichter“. Genau so zeigen es uns Webb und Hubble:



Kollidierende Spiralgalaxien, Bild vom Webb and Hubble, Image Credit: [NASA](#), [ESA](#), [CSA](#), [STScI](#)

Aber Jean Paul ist ein Romantiker, angetreten, das Gefühl gegen die Aufklärung ins Recht zu setzen. Die Aufklärung, so schreibt Novalis in *Die Christenheit und Europa*

„machte die unendliche schöpferische Musik des Weltalls zum einförmigen Klappern einer ungeheuren Mühle, die vom Strom des Zufalls getrieben und auf ihm schwimmend, eine Mühle an sich, ohne Baumeister und Müller und eigentlich ein ächtes Perpetuum mobile, eine sich selbst mahlende Mühle sey.“¹²

Das ist das Grauen, gegen das Jean Paul mit seiner Rahmung, aber auch mit dem Text ankämpft. Die Rahmung braucht er, weil er nicht mehr darauf vertrauen kann, dass die im Text geschilderte Situation für einen Menschen der Aufklärung abschreckend genug ist. Rechtfertigungsbedürftig ist seit dem 18. Jahrhundert, wer dennoch glaubt: „Vous me direz que plus elle est absurde, plus je la dois croire, et que c'est le cas du credo quia absurdum.“ (Voltaire)¹³

„Denn das Wort vom Kreuz ist denen Dummheit, die verloren gehen, denen aber, die gerettet werden, ist es Kraft Gottes. Denn es steht in der Schrift: Ich zerstöre die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Forschenden setze ich ins Unrecht. Wo sind die Weisen? Wo sind die Gelehrten? Wo sind die, die in dieser Welt das Wort führen? Hat Gott nicht die Weisheit der Welt als Dummheit erwiesen? Die Welt hat Gott mit ihrer Weisheit nicht erkannt – weil die Weisheit Gottes es nicht zugelassen hat. Deshalb hat Gott es den Gläubenden geschenkt, sie durch die Einfalt der Verkündigung zu retten. Es gibt jüdische Menschen, die Zeichen Gottes erwarten, und griechische Menschen, die Weisheit suchen; doch wir verkündigen den gekreuzigten Messias. Manchen jüdischen Menschen ist das ein Ärgernis, manche aus den Völkern sehen darin eine Dummheit. Denen, die von Gott gerufen werden, ob jüdische oder nichtjüdische Menschen, verkörpert der Messias göttliche Macht und göttliche Weisheit. Denn die Einfalt Gottes ist weiser als die Menschen, und Gottes Schwachheit ist stärker als die Menschen.“ – 1. Korintherbrief 1, 18–25 [BigS¹⁴]

Das aber ist schwerer geworden, denn jenes eindrückliche Bekenntnis von Paulus aus dem ersten Korintherbrief wird im ‚Traumgesicht‘ des Jean Paul auseinandergerissen:

»Christus! ist kein Gott?« Er antwortete: »Es ist keiner.«

Freilich implodiert die christliche Heilsgewissheit nicht erst in der Romantik, sondern spätestens 1755 beim **Erdbeben von Lissabon**.¹⁵ Die Romantik zieht nur die Konsequenzen



daraus und setzt im Gegenzug ganz auf das Gefühl. Denn das Gefühl kann die größten Absurditäten überbrücken. Es nimmt zur Kenntnis, dass das Weltall aus dem „einförmigen Klappern einer ungeheuren Mühle“ besteht, aber es setzt das Gefühl dagegen, es handele sich um eine unendliche schöpferische Musik. Angesichts des „Fackeltanzes der himmlischen Irrlichter“ tritt man innerlich einen Schritt zurück und genießt ihn als ästhetisches Ereignis. Nur ist man bei diesem Spiel leider nicht Zuschauer, sondern Teil des Spiels.

»Starres, stummes Nichts! Kalte, ewige Notwendigkeit! Wahnsinniger Zufall! Kennt ihr das unter euch? Wann zerschlagt ihr das Gebäude und mich? - Zufall, weißt du selber, wenn du mit Orkanen durch das Sternen-Schneegestöber schreitest und eine Sonne um die andere auswehst, und wenn der funkelnde Tau der Gestirne ausblinkt, indem du vorübergehst? - Wie ist jeder so allein in der weiten Leichengruft des Alles!

Epilog – Visualisierung oder: Was versteht eine KI von der Trinität?

Ich hatte die KI ChatGPT gebeten, mir Bilder zur „Rede des toten Christus vom Weltgebäude herab, dass kein Gott sei“ zu erstellen. Vorgegeben habe ich ihr nur die Überschrift – ohne eine in der Regel von ihr erbetene Stilvorgabe. Die dann erstellten Bilder basierten offenkundig auf der Kenntnis des gesamten Textes, ein Wissen, das in die Generierung der Bilder einfluss. Da mir das erste Bild zunächst zu horrormäßig erschien, bat ich die KI den Stil auf die romantische Malweise Caspar David Friedrichs umzustellen. Zu beiden erstellten Bildern lieferte die KI auch jeweils beschreibende Erläuterungen.



Zum ersten Bild schreibt ChatGPT

„Eine düstere und dramatische Darstellung, inspiriert vom Titel 'Rede des toten Christus vom Weltgebäude herab, dass kein Gott sei'.

Ein majestätischer toter Christus, der über eine kosmische Szenerie schwebt, mit Galaxien, Sternen und schwarzen Löchern im Hintergrund. Der Christus ist in einer mystischen und melancholischen Pose dargestellt, seine Augen geschlossen, mit einer Aura von Weisheit und Tragik.

Die Farben sind eine Mischung aus dunklen Blau-, Schwarz- und Goldtönen, die das Thema der tiefen Existenz und des Universums reflektieren. Der Stil ist symbolistisch und surrealistisch, mit einem Hauch von mystischem Realismus.“



Zum zweiten Bild schreibt ChatGPT

„Eine düstere und dramatische Darstellung im romantischen Stil von Caspar David Friedrich, inspiriert vom Titel 'Rede des toten Christus vom Weltgebäude herab, dass kein Gott sei'.

Eine einsame, majestätische Figur, die an Christus erinnert, schwebt über einer weiten, kosmischen Landschaft mit dunklen Himmeln, Sternen und nebligen Galaxien.

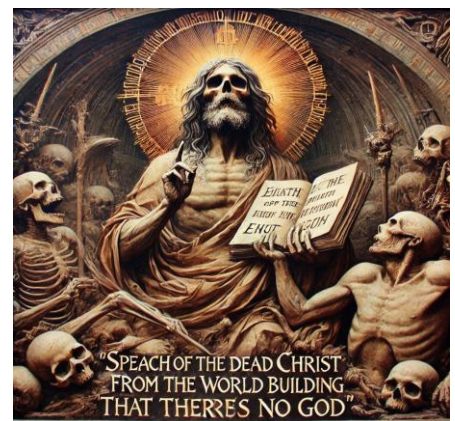
Die Szene ist von einer melancholischen Atmosphäre durchzogen, mit einer mystischen Aura und einer dominanten Palette aus dunklen Blau- und Grautönen. Im Vordergrund ragen zerklüftete Felsen empor, während ferne Horizonte und Sternennebel die kosmische Einsamkeit betonen.“

Die Erläuterungen sind sehr ähnlich, beschreiben freilich nicht immer das, was die KI als Bild generiert hat. Die Behauptung, auf dem Bild mit dem Dornenkronen-Skelett sehe man einen majestätischen toten Christus, der in einer mystischen und melancholischen Pose dargestellt sei, mit einer Aura von Weisheit und Tragik, dürfte wohl kaum überzeugen. Auch beim zweiten Bild wird viel geblubbert. Aber die Bilder vermögen zumindest oberflächlich eine dem Text von Jean Paul entsprechende Stimmung zu erzeugen.

Versuche mit dem konkurrierenden *Image Creator* von Microsoft waren dagegen gescheitert. Die Künstliche Intelligenz ‚verstand‘ überhaupt nicht, was gemeint war. Sie interpretierte zwar den vorgegebenen Titel, verstand ihn aber nicht und erreichte zudem keinen stimmigen Bildausdruck. Der Christus war auf diesen Bildern immer noch ein heiliger Weltenherrscher, ein Pantokrator, der nicht wirklich erschrocken darüber ist, dass die von ihm verkündete Transzendenz, die Verbindung von Gott und Mensch keinen Grund hat.



Schon das dem Entwurf der KI zugrundeliegende Bild des Pantokrators, also des Weltenherrschers (zumal in göttlicher Gestalt mit Aureole in Dreiecksform) macht überhaupt keinen Sinn, weil genau diese Verbindung von Sohn Gottes und Gottvater im Text (aber auch schon in der Überschrift des Textes) von Jean Paul ja zerbrochen ist. Für die KI herrschte demnach ein semantisches Problem vor, weil sie die Lehre der Trinität nicht verstand: wenn kein Gott(vater), dann natürlich auch keine Trinität und so auch kein göttlicher Sohn.



ChatGPT erschloss dagegen sofort nicht nur den Autor des Titels, sondern berücksichtigte auch den Gesamttext. Die erste Bildvariante von ChatGPT ohne Stilvorgabe ist horrormäßiger, weil sie ein dornengekröntes menschliches Skelett mit anscheinend entsetztem Ausdruck zeigt. Die zweite nach dem Verweis auf die romantische Malerei erstellte Variante wirkt weniger verstörend, Christus erscheint als eine Art gescheiterter Prophet. Im Vergleich der beiden Entwürfe scheint mir dann doch die Horror-Variante treffender zu sein, wenn man bedenkt, dass Jean Paul seinen Text ja als Imagination zur Abschreckung eines drohenden Atheismus geschrieben hat. Die CDF-Variante mildert die Zumutung des Textes dagegen zu sehr ab.

Man muss freilich eingestehen, dass es auch keine von Menschen generierten Bild-Kunstwerke gibt, die das von Jean Paul in literarische Worte gefasste Geschehen angemessen wiedergeben (können). Vielleicht scheitert die visuelle Imagination am geschilderten Nihilismus. Selbst **Wols sich auflösende Formen**, die Adorno vom Verdampfen der Transzendenz sprechen ließen, sind dazu nicht in der Lage.¹⁶ Die Erfahrungen, die sie auslösen, sind andere als die, die das Traumgesicht von Jean Paul auslöst. Und deshalb ist der Text so eminent wichtig.



Das Ende der Welten



Luca Signorelli, Die Verdammten,
Detail, Orvieto 1499

Dort, wo die christliche Kunstgeschichte sich das Geschehen nach dem Tod und das Ende der Welt¹⁷ imaginierte, ging es vor allem um die Auferstehung und das Jüngste Gericht am Ende der Tage. Das war aber verbunden mit der Hoffnung auf den Eingang in das Paradies bzw. der Furcht vor der ewigen Verdammnis.

Die Bilder Signorellis (1450-1523) vom Jüngsten Gericht in der Kapelle des Doms von Orvieto, etwa um 1500 entstanden, machen zwar einzelnen Protagonist:innen wenig Hoffnung, ins Paradies zu gelangen, verbleiben aber in einem Ordo, in dem alles nach „Recht und Gesetz“ abläuft und die Guten belohnt und die Bösen bestraft werden. Das heißt, auch nach dem Ende der Welt bleibt der Sinn aufrechterhalten. Das ist im Kern der Erzählung von Jean Paul aber nicht mehr der Fall.

Dort wo bei Signorelli der auferstandene (und wieder zu seinem Fleisch gekommene) Mensch den Blick gen Himmel richtet, um sein endgültiges Urteil zu erwarten, erwartet die Auferstehenden bei Jean Paul: das Nichts. Man könnte auch sagen, die Toten sind vergeblich auferstanden, da hätten sie gleich liegenbleiben können.



Luca Signorelli, Auferstehung,
Detail, Orvieto 1499



Giotto, Detail der Weltgerichtsdarstellung in der Scrovegni-Kapelle, 1306

Im Weltgericht von Giotto in der Scrovegni-Kapelle in Padua wird sorgsam sortiert: die Guten in Töpfchen des Paradieses, die Schlechten ins Kröpfchen des Antichristen. Da bleiben keine chaotischen Reste. Für alle anderen Höllenbilder des Christentums – vor allem die im Gefolge des Dantischen Infernos – gilt das Gleiche: statt uns das Chaos zu präsentieren stellen sie die heilsgeschichtliche Ordnung wieder her.

Im Universum ist dagegen das Ende der Tage der Big Freeze, die Bewegungslosigkeit und das (sinnbefreite) Nichts. Was Jean Paul bei der Ausformulierung seines Textes noch nicht wissen konnte, ist, dass auch unsere sternenreiche Zeit einmal zu Ende gehen wird. Irgendwann gibt es nicht mal mehr ein All, durch das „die Sonnen wie Grubenlichter und die Milchstraßen wie Silberadern gehen“, In dem ein „Gedränge der Welten“, ein „Fackeltanz der himmlischen Irrlichter“ tobt. Wenn die letzten schwarzen Löcher verdampft sind und nachdem alle Materie aus Nukleonen sich aufgelöst hat, wird das Universum so gut wie leer sein.

Was danach passieren könnte, ist rein spekulativ.



Kasimir Malewitsch,
Das schwarze Quadrat, 1915

Anmerkungen

- ¹ Ich nutze die Desktop-App von CharGPT. <https://openai.com/chatgpt/desktop/>
- ² Es ist nicht ganz sicher, welche Entfernung das ist. Wenn Dürer die damals übliche deutsche Meile meint, dann wären 4 Meilen etwa 30 Kilometer.
- ³ Text nach [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Traumgesicht_\(D%C3%BCrer\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Traumgesicht_(D%C3%BCrer).jpg)
- ⁴ Das ist auch für damalige Zeiten ein früher Tod. Auch wenn die allgemeine Lebenserwartung am Anfang des 16. Jahrhunderts aufgrund der Kindersterblichkeit deutlich niedriger liegt, so hatte ein Gelehrter, der das 30. Lebensjahr einmal erreicht hatte, eine Lebenserwartung von 63 Jahren. Erst der dreißigjährige Krieg wird diese wieder herabsetzen. Vgl. dazu https://www.demogr.mpg.de/de/news_events_6123/news_pressemitteilungen_4630/presse/lebenserwartung_kontinuierlicher_anstieg_seit_1750_9387/
- ⁵ Vgl. zu den Folgen für die Künstler Göttler, Christine; Jezler, Peter (1987): Das Erlöschen des Fegefeuers und der Zusammenbruch der Auftraggeberschaft für sakrale Kunst. In: Thomas Sternberg und Christoph Dohmen (Hg.): ... kein Bildnis machen. Kunst und Theologie im Gespräch. Würzburg, S. 119–148: „Zwischen 1525 und 1530 setzt der Niedergang der deutschen Kunstproduktion ein. Es entstehen kaum noch große Schnitzretabel, die in ihrem aufwendigen Aufbau von Predella, Schrein, Flügeln und Gesprenge ein reiches Ensemble von Bildwerken und Tafelgemälden in sich vereinen. Stattdessen dominiert das Kabinettstück, klein im Format und beschränkt in der quantitativen Verbreitung. Wichtigster Aufstellungsort für Kunstwerke sind nicht mehr die zahllosen Kirchen, sondern die vergleichsweise seltenen Kunstkammern. Meister, die noch 1520 blühende Betriebe geführt hatten, hinterließen nach 1530 keine Spuren künstlerischen Schaffens mehr. Mit der fortschreitenden Reformation verliert die Bilderei ihre einstige Bedeutung. In Straßburg richteten 1525 die Maler und Bildhauer eine Bittschrift an den Rat, in der sie auf ihre prekäre Lage aufmerksam machen, »als nunmehr durch das wort gottes die achtung der bilder mercklich abgefallen und noch täglich abfeilet«. Weil sie als bildende Künstler »nichts anders dann malen, bildhauen und dergleichen gelernt« hatten, drohe ihnen das Verderben“
- ⁶ Etwa in seinen handschriftlichen Notizen zu Michael Ostendorfers „Schöne Madonna von Regensburg“ aus dem Jahr 1520.
- ⁷ Füssel, Stephan; Braun, Georg; Hogenberg, Franz, et al. (Hg.) (2011): Städte der Welt. 363 Kupferstiche revolutionieren das Weltbild ; Gesamtausgabe der kolorierten Tafeln 1572 - 1617; nach dem Original des Historischen Museums Frankfurt = Civitates orbis terrarum. Köln
- ⁸ Grimm, Gunter E. (Hg.) (1986): Apokalypse. Weltuntergangsvisionen in d. Literatur des 20. Jh. 1. Aufl. Frankfurt/M.
- ⁹ <https://smb.museum-digital.de/object/142745>
- ¹⁰ <https://www.projekt-gutenberg.org/jeanpaul/siebenks/siebn141.html>
https://www2.klett.de/sixcms/media.php/229/350470_0217_AB_JeanPaul_Christus.pdf
- ¹¹ Paul, Jean 2004. *Siebenkäs: Blumen-, Frucht- und Dornenstücke oder Ehestand, Tod und Hochzeit des Armenadvokaten F. St. Siebenkäs im Reichsmarktflecken Kuhschnappel*. 1. Aufl., [Nachdr.]. Frankfurt am Main, Leipzig: Insel-Verl. (Insel-Taschenbuch, 980).
- ¹² <http://www.zeno.org/Literatur/M/Novalis/Essay/Die+Christenheit+oder+Europa>
- ¹³ https://de.wikipedia.org/wiki/Credo,_quia_absurdum_est
- ¹⁴ Bail, Ulrike; Crüsemann, Frank; Crüsemann, Marlene, et al. (Hg.) (2007): Bibel in gerechter Sprache. Die Texte auf CD-ROM. Gütersloh.
- ¹⁵ Mertin, Andreas (2008): Die Ruine als Differenz. Oder: Ein Sonnenplatz für künstlich unterhaltene Schäden. In: *tà katoptrizómena - Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik*, Jg. 10, H. 56. <https://www.theomag.de/56/am261.htm>.
- ¹⁶ Mertin, Andreas (2025): Das Verdampfen der ästhetischen Transzendenz. Notizen zu Bildern von Wols und zu einer Formulierung von Th. W. Adorno, <https://www.theomag.de/153/pdf/am866.pdf>
- ¹⁷ Gilbert, Creighton (2003): *How Fra Angelico and Signorelli saw the end of the world*. University Park, Pa.: Pennsylvania State University Press.

VORGESCHLAGENE ZITATION:

Mertin, Andreas: Albrecht Dürers „Traumgesicht“ und Jean Pauls „Rede des toten Christus“, Eine Erinnerung. *tà katoptrizómena - Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik*, Ausgabe 153 – Das Verdampfen der ästhetischen Transzendenz, erschienen 01.02.2025 <https://www.theomag.de/153/pdf/am870.pdf>